

## Dörfliches und Sächsisches.

### Ein Wort zur Denkschrift des Sächsischen Ministeriums für Volksbildung: Die sächsische Volkschule.

Bon einem Schulmann wird uns geschrieben:

Die vielen Klagen aus Elternkreisen über den Rückgang von Zucht und Ordnung in der Volkschule wurden bisher von der Lehrergewerkschaft mit der Weise der Empörung über ungerechtfertigte Angriffe oder mit der Bemerkung „Herr“ abgelenkt. Die Lehrerschaft, insbesondere ihre Vorführer, waren und sind auch heute noch weit davon entfernt, „erste Selbstbehauptung und strenge Prüfung“ der vorgebrachten Beschwerden zu empfehlen. Sie müssen erst vom Ministerium dazu angehalten werden. Haben die neugeschaffenen Organe der Selbstverwaltung, wie Lehrerrat, Bezirkslehrerrat (Elternrat), den immer rascher vorstrebenden Niedergang der Volkschule aufzuhalten ver sucht? Die Ausführungen der Denkschrift des Ministeriums bedeuten ein großes Nein. Im Gegenteil! Ein Bezirksschulrat berichtet: „In vielen Schulen fehlt es an der inneren Regelmäßigkeit. An die Stelle der wohlüberlegten Antworten ist vielfach kindliches Geschwätz getreten, dessen Ununterkunft, Gorglosigkeit, ja zuweilen Rebellie gegen den außerklassischen Beobachter über den Mangel einer wirklichen geistigen Mitarbeit nicht hinwegzutäuschen vermag.“ Der Bezirkslehrerrat lädt das freilich nicht als „eine in großerem Umfang beobachtete Wirkung der neuen Schule“ gelten. Selbst angenommen, die Organe der Selbstverwaltung hätten Mithände bemüht und wollten helfen, sie haben keinerlei Macht, mit Erfolg einzutreten. Die Lehrer, die sich von einem Lehrerrat etwas sagen lassen, dürften letzten sein. Das viele Veraten der Räte aber greift nicht selten störend in den Unterrichtsbetrieb ein. Wenn die Lehrerpresse so viel Nützliches von der Selbstverwaltung zu erzählen weiß, so kann man angelöscht werden, was die Denkschrift berichtet, nur sagen: An ihren Brüchen erkennt man sie. Das Ministerium hofft, all die entstandenen Unbehagen in erster Linie durch eine erweiterte Bezirksaufsicht abstellen zu können. Abgesehen von den Hindernissen grundfester und technischer Art, wird sich, falls sie doch kommen, gar bald zeigen, daß sie nicht das beste Mittel ist, um die Lehr- und Unterrichtsversäumnisse der Volkschule zu gewährleisten. Bewußt wird ein verbindlicher Lehrplan, der kommen soll, mass und zielgebend sein und in der Hauptstrophe Schluss mit dem vielen Problemen erstmals und nicht erst zu nehmendem Reuer machen. Sicher wird all den Neuen, die es übrigens anderwärts auch gibt, die Aussicht nicht mehr in so beruhigender Ferne bleiben, wie die letzten fünf Jahre. Sicher werden die Baulen wieder in das richtige Verhältnis zur Arbeit gelegt werden. Vermöglich werden auch manche Konferenzen, Lehrerabschlüsse und sonstige Besprechungen nicht mehr so viel von den Unterrichtszeiten rauschen, wie bisher. Ohne Zweifel werden auch die sonst geplanten Maßnahmen, Erhöhung der Zahl der Unterrichtsstunden, Verminderung der Klassenstärke, Arbeitsstunden zur Erhöhung der Schulzucht oder Stoc als ultima ratio freilich wirkamer und billiger. Klassen für schwer erziehbare Kinder, Begabtenklassen usw., ihre gute Wirkung nicht verschlafen. Dies alles und noch einiges anderes zugegeben, bleiben die in Ansicht gestellten Förderungsmittel des Ministeriums doch nur ein Notbehelf. Solange jede Schule ein ziemlich selbständiger Organismus bleibt, solange muß an keiner Spalte ein vom Staate beauftragter und ihm allein verantwortlicher Leiter steht, aber nicht ein Leiter, der aller drei Jahre vom Lehrkörper gewählt wird und auf seine wechselnden Mehrheiten angewiesen ist. Es bedarf keiner starken Phantasie, um sich auszumalen, was für eine Figur ein so bestarter Leiter im Lehrkörper darstellt. Man wird vergleichbar versuchen, irgend einen Organismus oder auch nur einen Petrich ausfindig zu machen, der so geleitet wird, wie heute eine sächsische Volkschule. In anderen deutschen und ausländischen Staaten gibt es ähnliches kaum. Mit der Verteilung der Volkschule begann der Niedergang der Volkschule. Erst mit der Niederierung eines vom Staat gewählten und ihm verantwortlichen Leiters wird sie sich heben.

### Weihnachtsbelebung der Dresdner Christmesse 1924.

Es ist der alljährliche Zeitung der Dresdner Christmesse, die bekanntlich vom 1. bis 7. Dezember in den Räumen des Konzerthauses, Prager Straße, stattgefunden hatte, in anerkennenswerter Weise gelungen, aus dem Griss der Eintrittsarten sowie zu erläutern, daß davon 70 vom Dresdner Fürsorgeamt bezeichneten armen Kindern reichlich beiderreichen werden konnte. Die durch intime, fein abgestimmte Stimmung hervorragende Weihnachtsfeier fand am Sonnabend im großen Saal des Konzerthauses statt und hatte neben den glückstrahlenden Kindern mit ihren Angehörigen eine frohe Szene von Gütern um den Christbaum vereint. Leitung und Ausführung der Christmesse waren vollständig erschienen, als Vertreter der Stadt und des Fürsorgeamtes war Stadtrentdirektor Dr. Brachmann anwesend. Unter weithsovoll ins Herz drinnenden Reaktionen nahmen die Kinder, durchwegs hilfsbedürftige, durch bittre Not und schwere Entbehrungen zum Teil arm wie das Christkind anmutende deutsche Jugend, an den geheimnisvoll mit großen weiten Bogen zudeckten Tischen Platz. Schlicht und bescheden, die blauen

Gesichter mit den glanzlosen Augen erwartungsvoll auf den Christbaum gerichtet, sahen sie da — es schien nicht schwierig zu wollen, das Eis, daß der Hammer der freudlosen Jugend um ihre kleinen Herzen gelegt. Wie groß, wie göttlich schön dünkt uns doch das Weihnachtsschenken in solchen Augenblicken an! Solche Kinder! Wie liebreich erscheint uns der Christgedanke, der nunmehr, in wenigen Augenblicken, auch über diese dorgenden jungen Herzen sein segnendes Feuer ausdehnen und all die schüchternen, blutlosen kleinen Freuden ausdrücken. Und nun werden die verhüllenden Bogen fortgenommen, der Saal verdunkelt sich, der strahlende Christbaum flimmerthet aus dem Dämmer, die Kapelle intoniert die unvergänglichen deutschen Weihnachtslieder. Und wieder hell wird es — ja Welch gewandeltes, entzückendes Bild! Stürmischer Jubel, helles Lachen, goldige Aufschreie spontanen Freudenüberschwanges! Vor jedem Kind ein kleiner Berg herrlicher Weihnachtsgaben, prächtliche Sachen, zum Teil Schuhe, Unterwäsche, Stoffe, Strümpfe, Spielzeug, leidende Dinge, Kleider und Röcke! Ja, soweit hatten die glückstrahlenden Kinder sicher nicht erwartet; das war ein Freuen, wie sie's seit langem nicht mehr gekannt.

Schwer wurde es der frohen Schar, sich von all den Wundern einen Augenblick loszureißen, als nunmehr der erste Vorstehende Hinderte an Höhe und Kinder einige warnzige Begrüßungsworte sprach und diese in den allgemeinen Gesang des noch immer wie Spätrennenmusik in deutschen Ohren klingenden Liedes „Stille Nacht, heilige Nacht“ auslösen ließ.

Und nun kommt die Sloppe eine Rute an die Türe des Saales, o weh, der Aufprecht ist wahrhaftig auch da, und sofort tritt er sein strenges Regiment an. Ein großer „Anabe“ bekommt die Rute zu spüren und verspricht die allergrößte Folgenschwere. Die Kinder werden der Reihe nach von ihm hergenommen, aber sie sind befremdet am Weihnachtstag immer alle artig, sagen ihr Sprüchlein auf und bekommen Klepel statt Schläge — die Gefahr geht vorbei, und neuer Jubel setzt ein. Dann schlägt die Stunde des Scheidens von der frohen Gattlichkeit für die hochbeglückte Kinderchar, die edlen Geber aber drehen sich unter strahlenden Christbaum im Bewußtsein, eine Schönheit und gute Tat getan zu haben, noch lange fehlisch im Kreise.

\* Neuer Stadtoberordnungsamt. An Stelle des St. V. Schreiter, der, wie gemeldet, sein Mandat wegen seines Antizipitäts als Bürgermeister von Hochstädt niedergelegt hat, wird als nächster Anwärter auf den Wahlvorstand der Kommunistischen Partei der Stellmacher Karl Schurig, Johann-Werner-Straße 2, als Stadtoberordnungsamt einzuberufen sein.

Verbindlichkeitserklärung. Der Schiedsspruch des Schlichtungsausschusses vom 12. November d. J. seit des Arbeitnehmerverbundes des Friseur- und Haarzimmers gewerbes gegen die Friseur-Innung und Haarzimmers-Innung zu Dresden ist vom Schlichter für verbindlich erklärt worden. Die Wohnsäfe sind mittags von 11 bis 3 Uhr im Arbeitnehmerverband des Friseur- und Haarzimmers, Dresden, Schützenplatz 20, öffn. zu haben.

Gesellschaft für Sächsische Kirchengeschichte. Oberhofprediger Dr. Töbelius hatte 1880 die Gesellschaft für sächsische Kirchengeschichte gegründet, die in ihren Jahrestheften eine Fülle des Auseinanders und Belehrenden bietet. Die Verteilung der Gesellschaft ist 1924 auf Pfarrer Dr. Blaudorf übergegangen. Jede Kirchengemeinde und jeder Gebildete, der keine Kirche liebt, sollte der Gesellschaft, die die innige Verbindung unserer Kirche mit der Heimat herstellt, angehören. Sie hat aber nur erst wenige hundert Mitglieder. Der Jahresbeitrag ist nur 4 Mark, wofür die Jahreshefte unentgeltlich geliefert werden. Das nächste Jahrestheft erscheint Anfang 1925. Verteilerverslungen an Pfarrer Dr. Blaudorf in Dresden, Trinitatishaus 1, oder Pfarrer Krömer, Dresden, An der Kreuzkirche 8.

\* Die 5. Volkschule (Görlitzer Straße) bereitete ihren Schülern und Schülerinnen eine außergewöhnliche Weihnachtsfreude mit der Aufführung eines wundervollen Weihnachtsspiels von Franziskus Nagler: „Vom Morgen bis zum Abend“. Man hatte dazu gestern nachmittag die freudlichen Räume von Emilians Thalia-Theater gespielt, die sich bis auf den letzten Platz mit einem erwartungsvollen großen und kleinen Publikum gefüllt hatten. Der geistvolle Verfasser der „Dorfspiel“ hat nicht nur ein offenes Auge für die Schönheiten der Heimatschule, sondern erst recht ein offenes Herz für alles, was Kindern Freude macht. Sein Beispiel ist das Jense. Was das Kindes Brust bewegt bei seinem Tageslauf, was das junge Leben ausfüllt vom Morgen bis zum Abend, das läßt er in Wort und Bild, in reizenden Kinderliedern und lustigen Bildern auf der Bühne vorüberziehen. Die früh noch schlafenden Kinder erwachen, führen ihren Morgengesang und dann ein fröhliches Lied vom Sonnenaufgang, der junge Morgenwind klopft ans Fenster, dann wird zur Schule gerufen, und alsbald zieht eine kleine Schat von A-D-C-Schülern, das Rößel auf dem Rücken, zum Schulhaus. Und nun folgen liebliche Bilder aus dem Schulseben, bis die Glocke die Mittagsschule und damit den Schulschluss verkündet. Bald ist die Familie in traumtem Vergnügen um den Mittagstisch versammelt, und dann geht's an altert wirtschaftliche Arbeit. Kleine Hühnchen treiben die Hähne hinaus

zur Hölle, flechtige Wöchnermödel stehen singend vor Weißbach und Scheuerbreit; dann aber, nach getöter Arbeit, geht's hinaus ins Freie zu Spiel und Tanz und munterem Song. Kaum nimmt man sich Zeit zum Kaffee trinken und zum Bierbrot; dann nimmt sich alles aufs neue in der schönen Gottesschau, bis die Dämmerung hereinbricht. Am Abend aber wartet noch eine besondere Freude auf die kleinen: Großmutter erzählt Märchen! Schneewittchen und die sieben Zwergen und Rotkäppchen erscheinen in lebenden Bildern lebhaftig auf der Bühne, und was die Hauptrolle ist: alle Darsteller, Gesangsästler, Declamatoren und sonstigen Mitwirkenden sind Kinder; nur vereinzelt mischt sich einmal ein Lehrer unter die jugendlichen Akteure. So bereiten sich die kleinen selbst ihr Fest, und welche Freudefreude ist doppelte Freude. Alle Mitwirkenden waren daher auch nicht bloß mit Lust und Viele beim Werke, sondern machten auch ihre Sache vorzüglich. Glockenläuten und himmelblau erklangen die alten und neuen Lieder, die Nagler teils aus altem Volkstheatre zusammengebracht, teils mit der von ihm eigenen Melodientreue und Kinderfreude hat komponiert hat. Das berzerkehende Festspiel, an dessen Einstudierung sich im Bunde mit den Amtswochen besonders Oberlehrer Sieber verdient gemacht hat, soll am 19. Januar vormittags 10 Uhr am gleichen Orte wiederholt werden. Um regen Besuch braucht es den Veranstaltern nach dem getätigten Erfolge nicht bang zu sein.

Soziale Arbeit der Kirche. Im Landeskonsistorium fand eine Besprechung über soziale Fragen statt. Es waren 24 von den sozialen Belangen interessierte Geistliche aus allen Ephorien der Landeskirche erschienen. Die Besprechung wurde von Präsident Dr. Dr. Böhme geleitet. Referate wurden gehalten von Pfarrer Dr. Leipzig und Pfarrer Schulze-Leykau über das Thema: Welche praktischen Aufgaben stellt die soziale Wirtschaft des deutschen evangelischen Kirchentages den Geistlichen unserer Landeskirche? von Pfarrer Leybold-Limbach und Pfarrer Neßlerowitsch über das Thema: Der gegenwärtige Stand der Gewerkschaftsbewegung in Deutschland und Sachsen, und welche Stellung soll die Kirche dabei einnehmen? — An der lebendigen Aussprache beteiligten sich alle Erteilten. Ein zusammenfassendes Schluswort und das Schlusshand sprach Se. Magnifizenz Landeskirchbischof Dr. Ihmels.

Beifügung des Rückportos. Beim Rate zu Dresden und dessen Geschäftsstellen gehen täglich zahlreiche Anträge, Besuche und Anträge ein, die lediglich im Interesse des Einsenders liegen, ohne daß ihnen ein Freiumschlag oder Rückporto für die erbetene Antwort beigelegt wäre. Eine Beleidigung des städtischen Postamtes mit der Auflistung solcher Bescheidungen ist nicht angängig, anderseits aber ist es nur recht und billig, daß Postauslagen für derartige Anfragen usw. nicht der Allgemeinheit, sondern dem Geschäftsteller oder Antragenden zur Last fallen. Der Rat bitte und deshalb, darauf hinzuweisen, daß Anträge und Briefen an den Rat, die die Erteilung einer Auskunft oder sonstigen Antwort bezeichnen, die allein im Interesse des Einsenders liegt, ein Freiumschlag oder Freimarken beizufügen sind.

Ausfrauverein der Annengemeinde. An der 2. Adventssitzung des Ausfrauvereins der Annengemeinde, der sich auch der Kunstmännerverein der Gemeinde angeschlossen hatte, bot in weihnachtlicher Umrahmung die Aktionatorin und Schauspielerin Dr. Gatta Brodowski den Vortrag erster und letzter Lieder von Heinrich Siegmund, Helene, Baumhau, Storm, Andersen, Anna Wolf, Hans Reinhardt und anderen. Das reichsmaß ausgewählte Programm und die gesiegte Säufung der Vortragenden machten den Abend zu einem großen Genuss, und die Zuhörer dankte der Künstlerin mit Beifall, der nicht enden wollte und eine Auskunft nach der anderen aus dem erstaunlichen Gedächtnishause der freudeliebenden Spenderin erwünscht. Dr. Höhne bedankte am Klavier den melodramatischen Teil der Darbietungen.

Der Dresden-Kreisbürger Männergesangverein „Friderici“ begründet 1889 hielt am 13. Dezember seine diesjährige 35. Hauptversammlung im Vereinshaus, Altköniglicher Hofmarkt, ab. Der langjährige 1. Vorsitzende, Altköniglicher Hofmarkt Hermann Böhl, wurde einstimmig wiedergewählt. Er hat das Amt mit regem Fleiß über 20 Jahre inne und läßt auf eine 50jährige Mitgliedschaft im Verein zurück. Seine beiden Brüder Altmann und Rudolf Welle feierten 1923 ihre 50jährige Treue zum deutschen Friede. Als 1. Schriftführer wurde W. Jurkisch wiedergewählt, auch er gehörte mit letzterer Hingabe dem Verein über 20 Jahre an. Die Vierdeutertag wurde wiederum in die Hände des im deutschen Friede sehr gebundenen Kapellmeisters Buch gelegt. Sonnabendliche Herren finden freudliche Aufnahme. Übungssabend Donnerstags abends 8 Uhr, Kurfürstenhof, Kurfürstenstraße.

**Reckenpferd-Seife**  
die beste Silienmilch-Seife  
für ganze weiße Haut

## Kunst und Wissenschaft.

\* Bühnenpielplan der Sächs. Staatsoper. Opernhaus: Sonntag, 21. Außer Aufführung: „Siegfried“; 5 bis nach 14 Uhr. Montag, 22. Außer Aufführung A: „Don Pasquale“; 5 bis 14 Uhr. Dienstag, 23. Außer Aufführung A: „Hänsel und Gretel“; 5 bis 14 Uhr. Mittwoch, 24. Geöffnet. Donnerstag, 25. Außer Aufführung A: „Der Rosenkavalier“; 5 bis 14 Uhr. Freitag, 26. Nachmittags 3 Uhr: „Hänsel und Gretel“. Außer Aufführung B: „Ritter und Ritterin“; 5 bis 14 Uhr. Sonnabend, 27. Außer Aufführung: „Der Teufel“; 5 bis gegen 14 Uhr. Sonntag, 28. Außer Aufführung: „Der Teufel“; 5 bis nach 10 Uhr. Montag, 29. Außer Aufführung: „Puccini-Gedenkfeier“. Teile aus dem Neuanfang von Verdi: „Tosca“; 7 Uhr.

Schauspielhaus: Sonntag (21.), norm. 512 Uhr; 5. Morgenstunden: Weihnachten. Für die Mittwoch-Aufführungshaber der Reihe vom 24. Dezember: „Die sieben Raben“. 5 bis 14 Uhr. Montag (22.), Außer Aufführung: „Die sieben Raben“. 5 bis 14 Uhr. Dienstag (23.), Außer Aufführung: „Die sieben Raben“. 5 bis 14 Uhr. Mittwoch (24.), Geöffnet. Donnerstag (25.), nachm. 5 bis 14 Uhr: „Die sieben Raben“. Außer Aufführung: „Der Weg nach Tover“. Freitag (26.), nachm. 5 bis 14 Uhr: „Die sieben Raben“. Außer Aufführung: „Der Weg nach Tover“. 5 bis 14 Uhr. Montag (27.), nachm. 5 bis 14 Uhr: „Die sieben Raben“. Für die Sonnabend-Aufführungshaber der Reihe vom 15. November: „Der Galionstrid“. 5 bis 14 Uhr. Sonntag (28.), nachm. 5 bis 14 Uhr: „Die sieben Raben“. Außer Aufführung: „Der Weg nach Tover“. 5 bis 14 Uhr. Montag (29.), nachm. 5 bis 14 Uhr: „Die Montag-Aufführungshaber der Reihe B vom 10. November: „Die heilige Johanna“. 5 bis 14 Uhr.

+ Mittellungen der Sächsischen Staatsoper. Opernhaus: Sonntag, am 21. Dezember, Richard Wagner: „Siegfried“ mit Bogislavsky, Burg, Ermold, Lehmkirch (zum erstenmal: Mime), Buttig, Eugenie, Burkhardt (zum erstenmal: Brünhilde), Arma, Terpiani, Greif, Kritsch. Musikalische Leitung: Autschbach; Spielleitung: Toller. Aufgang 5 Uhr. In der Aufführung von „Hänsel und Gretel“ am Dienstag, dem 23. Dezember, wird die Rolle der Nixe der Aufführungshaber der Reihe A: „Don Pasquale“ ausführen. Wie erinnerlich wurde in früheren Jahren diese Partie auch schon von dem Bassisten Anton Erl dargestellt.

Am Montag, dem 23. Dezember, abends findet in der Staatsoper eine Puccini-Gedenkfeier statt, bei der unter Leitung des Generalmusikdirektors Arno Bösch zwei Sätze aus Verdis „Requiem“ zu Gehör kommen. Daran wird sich eine Aufführung der „Tosca“ mit Eva Blaschke

Janthos kann wohl den feinen indischen Knaben glaubhaft machen in tierlichkeit der Erscheinung und Kindlichkeit der Sprache, nur die Todverfallenheit wollte ihm zu gefallen. Aussehen nicht recht gelingen. Die väterliche Sage Albert Wilhelms, die polternde Gutmütigkeit Hans Naabes als Vorsteher in böller Wäsche, die gütige Behaglichkeit des Bafirs Max Jähnigs, die Bedeutsamkeit als Leib- und Seelenarzt, die Hans Steiner gab, das indische Blumenmädchen Unionio Portaebi haben sich aus dem schlichten Rahmen der armen Hütte ab.

Einen Rahmen im eigentlichen Sinne hatte Dr. Hans v. Wild um Goethes „Geschwister“ gelegt, jenen ovalen Bühnenausschnitt, den ingenieu Régisseur einmal erfunden hat, um etwa Bisch-Pfeiffersche Biedermerei, da sie unerbittig geworden ist, wenigstens wie ein altes Bild aus Grohauer's Zeiten vorführen zu können. Dieser Rahmen entfernt, distanziert, schlägt uns aus. Bei Goethe ist er also sehr am Ort. Der soll uns nahegebracht nicht obstruktiert ferngehalten werden wie ein Bild an der Wand. Außerdem ist der Rahmen unpraktisch, denn er gestattet freudeweise den Leuten an der Seite des Zuschauerraums nur den Anblick von Marianne's Rose, statt ihrer ganzen Menschlichkeit. Also weg damit! Auch die moderne Rembrandt-Reproduktion muß aus Wilhelm's Stube fort. Die Intimität des bürgerlichen Notoko muß bis ins kleinste in dem Raum lebendig sein. Die Umwelt dieser Goethischen Menschenkinder muß mitlöslingen in ihre Gesellschaftswelt hinein. So eng und bürgerlich dies scheint, es ist doch die ewige Weite des Liebesgefühls darin, wie nur Goethes verborgne Natürlichkeit ihm Worte zu verleihen möchte. Auch hier ist alles zart und still, aber doch voll der süßen Wirklichkeit des reinen Lebens. Keine Werther-Stimmung, sondern der Schwiegerstand jenes Werdes an Frau Stein: „Ach, du warst in abgelebten Zeiten meine Schwester oder meine Frau.“ Aus Marianne, der vermeintlichen Schwester, wird Wilhelm's Frau, und darüber, der abgewiesene Werber, großstiliger Liebeswunder vor seinen Augen nicht. Dieses Etwas führt die Biedermerei, das zu oft den Gebäuderäumen ausgetragen ist, einmal von reisenden Künstlern zu sehen, ist schön. Nunne Marie Stein bringt für die Marianne Goethesche Gesellschaftsfeindschaft und Freiheit des Tonos auf. Hans Stein: „Ach, du warst in abgelebten Zeiten meine Schwester oder meine Frau.“ Aus Marianne, der vermeintlichen Schwester, wird Wilhelm's Frau, und darüber, der abgewiesene Werber, großstiliger Liebeswunder vor seinen Augen nicht. Dieses Etwas führt die Biedermerei, das zu oft den Gebäuderäumen ausgetragen ist, einmal von reisenden Künstlern zu sehen, ist schön.

Dr. Felix Zimmermann.

Man hat Tagore und Goethe nebeneinandergestellt. Eine Laih- oder Verlegenheitsverbindung. Tropfend nicht ganz unverträglich. Zartheit des Herzens ist die Gefühlsbrücke zwischen ihren kleinen Bühnenwerken. „Das Postamt“ von Rabindranath Tagore und „Die Geschwister“ von Goethe. Der kleine Ander, dessen europäischer Modernismus inzwischen verräumt ist, hat die Blumenmädchen Unionio Portaebi hervorheben können. Einzelne Szenen bringen für die Marianne Goethesche Gesellschaftsfeindschaft und Freiheit des Tonos auf. Hans Stein: „Ach, du warst in abgelebten Zeiten meine Schwester oder meine Frau.“ Aus Marianne, der vermeintlichen Schwester, wird Wilhelm's Frau, und darüber, der abgewiesene Werber, großstiliger Liebeswunder vor seinen Augen nicht. Dieses Etwas führt die Biedermerei, das zu oft den Gebäuderäumen ausgetragen ist, einmal von reisenden Künstlern zu sehen, ist schön. Nunne Marie Stein bringt für die Marianne Goethesche Gesellschaftsfeindschaft und Freiheit des Tonos auf. Hans Stein: „Ach, du warst in abgelebten Zeiten meine Schwester oder meine Frau.“ Aus Marianne, der vermeintlichen Schwester, wird Wilhelm's Frau, und darüber, der abgewiesene Werber, großstiliger Liebeswunder vor seinen Augen nicht. Dieses Etwas führt die Biedermerei, das zu oft den Gebäuderäumen ausgetragen ist, einmal von reisenden Künstlern zu sehen, ist schön.

Das ist des indischen Hanneli Himmelsfahrt. Einfach, erdenhafter als die des deutschen Dichters, ohne Geisterwelt, nur erfüllt von der märchenhaften Güte Erwachsenen zu einem Ander. Leise und still verläuft das kleine Bühnenpiel, das kein „Drama“ in abendländischer Technik ist, sondern eins der Gedichte aus dem blumentrreichen Herzen des indischen Weisen Rabindranath Tagore. Man hat es auch so gehört, wie es im Inneren klingt, leise und